

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– Januar 2024 –

Kaschub, Annemarie: Liturgie der Kirchenschließung. Eine kirchentheoretische und empirische Studie zu Entwicklungen. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2022. 476 S., kt. € 88,00 ISBN: 978-3-374-07167-8

Annemarie Kaschub – derzeit Lehrvikarin der Ev. Landeskirche Baden – legt mit *Liturgie der Kirchenschließung* ihre leicht überarbeitete und gekürzte theol. Diss. vor, die 2021 in Heidelberg angenommen wurde. Das Projekt ist der Praktischen Theol. zugeordnet. Im kath. Kontext würde man Vergleichbares wohl im Grenzbereich von Liturgiewissenschaft und Pastoraltheol. verorten.

Eingebettet in kirchentheoretische Grundlagen analysiert die Vf.in die Entwicklung von Gottesdienstorten in ihrer liturgischen Normierung, ihrer rituellen Durchführung und ihren Auswirkungen auf das Gemeindeleben anhand dreier Beispiele aus der ev. Kirche Deutschlands. Die voluminöse Studie gliedert sich in fünf Teile.

Teil I (13–69) bildet die forschungsgeschichtliche Einordnung, im Wesentlichen durchgeführt entlang bedeutender Theoriebildungen sowie rezenter empirischer Studien, ergänzt durch einen Rückbezug auf Martin Luther (39–42) und einen Blick auf die liturgischen Formulare der Kirchenentwicklung dreier deutscher Landeskirchen (55–60).

Teil II (73–154) fügt sich in den Stand der ev. „Kirchentheorie“ ein, vielleicht zu beschreiben als empirisch und soziologisch fokussierte Ekklesiologie. Die Vf.in übernimmt ein Interpretationsmodell von Jan Hermelink (73–77), das den Rahmen für die folgenden empirischen Teile vorgibt: Die Kirche wird als Organisation, als Institution, als Interaktion und als Inszenierung des Glaubens verstanden. Im Folgenden wird dann analysiert, in welchem Verhältnis das Entwicklungsritual zu diesen vier Aspekten steht, auch und besonders in seiner Nachwirkung.

Teil III (157–421) ist das Herzstück der Studie und nimmt den bei Weitem größten Raum ein. Hier findet sich die ausführlich methodisch eingeleitete (157–189) und mit einer Bündelung der Befunde (407–421) abgeschlossene kritische Darstellung der drei anonymisiert dokumentierten Entwicklungen, bei denen nach einem einheitlichen Schema die Kirchengemeinde, die Entwicklungsliturgie, ergänzende Materialien wie Gemeindebriefe und Websites, die Organisation von Interviewterminen mit Beteiligten und die Interviewauswertungen referiert und kommentiert werden, abgeschlossen jeweils mit einem kurzen Fazit.

Teil IV (425–442) fasst die Ergebnisse der Studie zusammen und zieht Konsequenzen für kirchliche Handlungsoptionen und für die praktisch-theol. Forschung.

Ein Anhang insbes. mit ergänzenden Materialien zu den empirischen Teilen (445–459) sowie ein Literaturverzeichnis (460–476) schließen die Arbeit ab.

Die Entwidmung liturgischer Räume ist im deutschen Sprachraum sowohl für die ev. wie für die kath. Kirche von hoher Relevanz. Solche Prozesse können durch äußere Umstände erzwungen werden. In zwei der drei behandelten Fälle spielen finanzielle Überlegungen eine zentrale Rolle (190–191, 242). Die Vf.in widmet sich in großer Detailgenauigkeit der Darstellung der Entwidmungsgottesdienste und ihrer Einbettung in größere Zusammenhänge. Besonders hervorzuheben sind der Aufwand für die Interviews mit oftmals hoch emotionalisierten Beteiligten (z. B. 211–221, 346–351) sowie die genaue Unterscheidung zwischen Äußerungen von Hauptamtlichen und anderer Gemeindemitglieder. Dabei achtet die Vf.in darauf, so wenig wie möglich in ihr Forschungsobjekt einzugreifen sowie ihre Wahrnehmung intersubjektiv abzusichern (179–180). Auffälliges Verhalten der Beobachteten im Umgang mit der Vf.in werden eigens reflektiert (313). Das stets einheitlich angewandte Analyseschema leistet einen wichtigen Beitrag zur Qualität der vorliegenden Arbeit.

Mit den zahlreichen Einzelbeobachtungen aus den von ihr selbst mitgefeierten Entwidmungsgottesdiensten und den genauen Darstellungen der Interviews leistet die Vf.in einen wichtigen Forschungsbeitrag. Sie beleuchtet jene subjektiven Wahrnehmungen der Betroffenen, die leicht außer Acht geraten können, wenn die Preisgabe eines liturgischen Ortes nur auf der Ebene der ökonomischen Kalkulation, der liturgieexegetischen Abstraktion oder im Kontext großformatiger kirchlicher Entwicklungsprozesse behandelt wird. Die vorliegende Studie bietet tiefgreifende und durchaus berührende Einblicke in die Innenperspektive von Kirchengemeinden, die lernen müssen, objektive Begründungen (oder sogar Notwendigkeiten) ins Verhältnis zu subjektiven Erfahrungen zu setzen, nicht zuletzt zu erlittenen Verletzungen durch den Verlust eines Gottesdienstortes.

Man merkt der Arbeit an, dass die Erforschung von Kirchenentwidmungen der Vf.in ein persönliches Anliegen geworden ist, dem sie mit klarer und offengelegter Methodik nachgeht. So sehr die Beschränkung auf eine geringe Zahl untersuchter Fälle notwendig ist, um ein solches Forschungsprojekt überhaupt bewältigen zu können, so offen bleibt dann allerdings auch, ob sich die vorgelegten Befunde in einer größeren Untersuchungsreihe als repräsentativ erweisen würden. Die Vf.in gesteht selbst zu – und das ist ihr, zumal erschwert durch die Rahmenbedingungen der Corona-Pandemie, keineswegs vorzuwerfen –, dass die Auswahl der drei behandelten Kirchengemeinden eher zufällig erfolgte (162–163). Die Entscheidung für ein bestimmtes kirchentheoretisches Analyseraster wirkt recht willkürlich und wird auch im Nachhinein nicht mehr kritisch beleuchtet, wie überhaupt die systematischen Teile der vorliegenden Arbeit allesamt sehr cursorisch daherkommen. Dies mag dem primär empirischen Forschungsinteresse geschuldet sein: Auch wenn eine systematische Grundlegung und Einbettung nötig ist, scheint ihr kein tieferes Interesse zu gelten. Dass das Inhaltsverzeichnis (7–12) die Kap. nur bis zur vierten Gliederungsebene auflistet, die Gliederung selbst aber bis zur sechsten Ebene geht, ist für die Lektüre wenig hilfreich: Wer bestimmte Details zwischen den drei untersuchten Gemeinden vergleichen möchte, findet keine Hilfestellung, z. B. für den in den Augen des Rez. hochinteressanten „Umgang mit den gottesdienstlichen Gegenständen im Entwidmungsgottesdienst“ in den Kap.n 3.3.1.5.1.2, 3.3.2.5.1.2 und 3.3.3.6.1.2 (sic!). Bedauerlich – wengleich legitim – ist, dass die Vf.in ihr Projekt nicht von vornherein ökumenisch angelegt hat. Die kath. Kirche und Theol. wird nur in kurzen Exkursen integriert (143–152, 442).

Die vorliegende Studie leistet einen wichtigen Beitrag zur Evaluierung und Weiterentwicklung von – um es kath. zu sagen – „Profanierungsriten“, indem sie den Blick auf deren empirische, soziale, spirituelle und oft höchstpersönlich-biographische Dimension lenkt. Zwar dürften

nur wenige das Buch vollständig lesen. V. a. die von der Vf.in kompetent kontextualisierten Interviewauszüge betroffener Gemeindemitglieder stellen aber eine wichtige und authentische Quelle zum Verständnis von Kirchenentwiddmungen dar, mit denen sich die großen Kirchen im deutschen Sprachraum wohl noch für längere Zeit intensiv zu beschäftigen haben werden.

Über den Autor:

Liborius Olaf Lumma, Dr., Privatdozent am Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck (liborius.lumma@uibk.ac.at)